

Laibacher Zeitung.



Nr. 256.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 8. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 1. November d. J. dem Obergespan des Pest-Bilis-Solt-Kleinbuniar Comitates Stephan Grafen Szapary in Anerkennung seiner um die öffentlichen Angelegenheiten erworbenen hervorragenden Verdienste die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Presgericht in Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 44 der periodischen Druckschrift „Oesterreichische Buchdrucker-Zeitung, Wochenblatt für sämtliche graphische Zweige“ vom 1. November 1883 enthaltenen (ersten) Artikels mit der Aufschrift „Die Regierung und die Druckindustrie“ in den Stellen von „Unsere Regierung betreibt“ bis „Tragweite zu ermessen von“, und von „Indes nach dem Plane des hohen Ministeriums“ bis „den Schuldigen zu strafen“ das Verbrechen nach § 65 lit. a St. G. begreife, und es hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Singer Zeitung“ meldet, der Pfarrgemeinde Neuhofen zum Ankauf von Kirchenglocken eine Unterstützung von 100 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Altsfelden eine solche von 80 fl. zu spenden geruht.

Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in Berlin.

Bei dem am Montag stattgefundenen Galadiner im kaiserlichen Palais zu Ehren des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares erschien Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolph in preussischer Uhlanenumform mit dem Schwarzen Adler-Orden; Ihre k. und k. Hoheit Kronprinzessin Stephanie trug eine blaßgelbe Atlasrobe. Se. Majestät der Kaiser und die königlichen Prinzen hatten österreichische Uniformen angelegt mit dem rothen Bande des Stephans-Ordens. Rechts neben dem Kaiser saßen Kronprinzessin Stephanie, Prinz Wilhelm, Erbprinzessin von Meiningen und Prinz Friedrich Leopold; zur Linken des Kaisers saßen Kronprinz Rudolph, Prinzessin Wilhelm, Prinz Friedrich Karl und Prinz August von Württemberg. Während des Diners erhob sich Se. Majestät der Kaiser zu einem Toaste auf das durchlauchtigste Kronprinzenpaar

und sagte, er freue sich, zum erstenmale die durchlauchtigste Kronprinzessin hier in Berlin begrüßen zu können, und bedauere nur, daß Ihrer Majestät der Kaiserin nicht ebenfalls die Ehre zutheil wird, die durchlauchtigste Kronprinzessin hier zu begrüßen. Hierauf stieß Se. Majestät der Kaiser mit dem durchlauchtigsten Kronprinzenpaar an, während die Musik mit einem Tusch einfiel. Prinz Wilhelm hatte Se. k. und k. Hoheit den Kronprinzen, Prinzessin Wilhelm Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin vom Schlosse zum Diner nach dem Palais geleitet. Während der Tafel wurden folgende Musikstücke vorgetragen: Kronprinz-Rudolph-Marsch, österreichische Volkslieder, ein Quartett aus „Rigoletto“, „Dorfschwalben aus Oesterreich“, die Brabangonne, eine ungarische Nationalweise und der Radetzky-Marsch.

Abends besuchte das österreichische Kronprinzenpaar die Vorstellung im Opernhause. Die Kronprinzessin saß in der mittleren kaiserlichen Seitenloge rechts vom Kaiser; zu dessen Linken saß Kronprinz Rudolph. Außerdem befanden sich noch in derselben Loge der Prinz und die Prinzessin Wilhelm. Der Kaiser unterhielt sich in lebhafter Weise mit der Kronprinzessin Stephanie. Außerdem waren noch die erbpriestlich meining'schen Herrschaften anwesend.

Ueber den Besuch des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares schreibt die „Kreuz-Zeitung“: Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph ist stets ein gern gesehener Gast in Berlin. Der Freundschaft, welche ihn mit dem Prinzen Wilhelm verbindet, und der herzlichen Zuneigung, deren er sich von Seite des Kaisers und des Kronprinzen erfreut, entspricht die aufrichtige Theilnahme und Hochachtung, welche die Bevölkerung Berlins dem erlauchtesten Kaisersohne entgegenbringt. Das innige Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn läßt den Besuch des Kronprinzen Rudolph stets als ein freudiges Ereignis erscheinen, welches nicht allein im königsschloß, sondern auch vom Volke als solches empfunden wird. Zum erstenmale ist der Thronerbe Habsburgs von seiner erlauchtesten Gemahlin begleitet, zum erstenmale erweist eine österreichische Kronprinzessin Berlin die Ehre eines Besuches. So sei denn der erlauchtesten Dame ein herzliches, ehrerbietiges „Willkommen“ zugerufen.

Berlin, 6. November. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolph stattete gestern mittags nach dem Besuche bei Sr. Majestät dem Kaiser auch dem Prinzen August von Württemberg und dem Prinzen Georg

Besuche ab und empfing nachmittags 4 Uhr im Schlosse den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger Botschaftsrath Ritter v. Tavera, die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft, den belgischen Geschäftsträger Leon Maslens und später einige höhere Officiere.

Berlin, 6. November. Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Rudolph und Kronprinzessin Stephanie besuchten heute vormittags gemeinsam mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm die großen Panoramen in der Moltke-Straße und auf dem Alexanderplatz, welche die Schlachten von St.-Privat und Sedan darstellen. Um 12 Uhr fuhren die höchsten Herrschaften in einem vierspännigen offenen Wagen nach dem Schlosse Grunewald, in dessen Nähe eine Parforcejagd stattfindet.

Wien, 6. November.

Delegation des Reichsrathes. — Sitzung des Budget-Ausschusses.

Der Budget-Ausschuß der Delegation des Reichsrathes hat gestern unter Vorsitz des Obmannes Grafen Hohenwart eine Sitzung abgehalten, welcher Ihre Excellenzen die Herren: Reichs-Kriegsminister F. J. M. Graf Bylandt-Rheidt, Admiral Freiherr von Pöck und mehrere Regierungsvertreter beizuhnten. Wie bereits in der „Wiener Abendpost“ mitgetheilt, wurde zunächst das Budget der Kriegsmarine in Verathung gezogen. Nach den gefaßten Beschlüssen wurde das ordentliche Erfordernis der Kriegsmarine nach einem Gesamtabstrich von 22 500 fl. mit dem Betrage von 8 203 810 fl. eingestellt. Im außerordentlichen Erfordernisse per 1 244 667 fl. wurde ein Abstrich von 15 547 fl. und bei den Nachtragscrediten pro 1883 im Gesamtbetrage von 859 696 fl. eine Reduction um 20 000 fl. vorgenommen.

Referent Graf Falkenhayn berichtete hierauf über den Voranschlag des Reichs-Kriegsministeriums, und zwar zunächst über das Ordinarium des Heeres. Derselbe richtet an den Reichs-Kriegsminister die Anfrage, ob das Reichs-Kriegsministerium eine Vermehrung der Feldartillerie in der nächsten Zeit beabsichtige, und in welcher Weise etwa der durch die territoriale Eintheilung des Heeres erforderliche Bedarf an Feldartillerie ohne wesentliche Erhöhung des Erfordernisses gedeckt werde.

Se. Excellenz der Reichs-Kriegsminister F. J. M. Graf Bylandt-Rheidt führte aus, er habe im vorigen Jahre bereits auf die Anfrage, ob die Heeres-

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klink.

(22. Fortsetzung.)

Der Baron stand sprachlos. Er dachte nicht einen Augenblick daran, daß er mit einemmale eine drückende Sorge von sich abgewälzt sah.

„Else — weißt du davon?“ kam es von seinen Lippen.

„Durch Zufall! Sie hat Ihre Unterredung mit dem Bucherer angehört und ist dann zu mir gekommen. Gehen Sie heim und beruhigen Sie sie. Heute nachmittags um drei Uhr bringe ich Ihnen den gewünschten Bescheid. Ich werde die Sache selbst in Ordnung bringen.“

Der Müller reichte seinem Schwiegersohne die Hand, stieg auf den Wagen, und im nächsten Augenblicke rollte das Gefährt über die Brücke.

Kurt von Eslingen stand in einer Art von Betäubung. Erst der verwunderte Blick eines Müllersnechtes schreckte ihn aus seinem Sinnen auf, und langsam trat er den Rückweg an.

Else hatte seine Unterredung mit dem Bucherer gehört, und nun sollte er ihr wieder unter die Augen treten. Wort für Wort erinnerte er sich, was der Elende gesprochen, aber in der Aufregung, in welcher er sich am Morgen befunden, hatte er nicht gewußt, wo die schlimmen Worte gefallen waren. Sie mußte gelauscht haben!

Langsam, unter düsteren, unfreundlichen Betrachtungen war er nach dem Schlosse zurückgekehrt. Er

hatte nicht geglaubt, daß der Druck so schwer auf ihm lasten könne. Warum hatte er nicht auf eine letzte Auseinandersetzung mit Schwarz-Else verzichtet geleistet und war gegangen? Was lag daran, was sie von ihm dachte? Nun war das Letzte schlimmer als das Erste.

Er konnte es nicht über sich gewinnen, sie aufzusuchen — er zürnte ihr.

Als Else zum Mittagessen kam, fand sie ihn schweigend und finster aussehend. Sie hatte ihm Vorwürfe machen wollen, daß er so wenig Vertrauen zu ihr gehabt, denn der Vater hatte ihr die ganze Angelegenheit als so durchaus natürlich dargestellt, daß der finstere Argwohn wieder vollständig unterdrückt war. Nun erstarrten ihr die Worte auf der Zunge. Wenn sie doch gesprochen hätte!

Sie saßen schweigend neben einander. Kurt warf wiederholt einen Blick auf seine junge Frau, und ihre Ruhe, ihre scheinbare Kälte brachte ihn um den letzten Rest von Besonnenheit.

„Else — warum hast du gehorcht? Ich finde es nicht hübsch von dir,“ kam es plötzlich bebend über seine Lippen, indem er den vor ihm stehenden Teller heftig zur Seite schob.

Ihr Gesicht wurde noch bleicher und ihre Lippen zuckten.

„Ich habe nicht gehorcht,“ sagte sie mit zitternder Stimme. „Ich stand auf dem untersten Treppenaufgang, als die Worte auf dem Corridor laut gesprochen wurden. Ich mußte sie, selbst gegen meinen Willen, hören, es sei denn, ich hätte mir die Ohren zugehalten. Im übrigen wäre es besser gewesen, du hättest mir oder wenigstens dem Vater rechtzeitig davon gesagt.“

„Ich war bei dem Vater,“ entgegnete er finster, noch mehr durch ihr lässliches Sprechen gereizt, das

er doch selbst durch seine Art, mit ihr zu reden, veranlaßt.

„Erst heute, nachdem du keinen Ausweg mehr wußtest,“ flüsterte sie zitternd, während die Thränen über ihre Wangen perlen.

„Else! Mein Gott, hast du keine Ahnung, wie schwer mir ein solcher Schritt werden mußte?“ rief er aus. „Meine Befugung ist verschuldet — du weißt selbst, wie dein Vermögen den ersten Anlaß des Streites zwischen uns gab.“

„Wir haben uns gelobt, nie mehr davon zu sprechen, Kurt,“ mahnte sie.

„Ja, du — du weißt nicht, was ich erdulde. Wäre ich reich gewesen, so hätte ich das höchste Glück erreichen können, und nun bin ich elend!“

Die junge Frau war todtenblaß geworden. Sie sah mit ihren großen Augen entsetzt auf Kurt. Was sie seinen Worten entnommen, hatte er gewiß nicht sagen wollen, aber sie waren einmal gefallen, und nichts konnte mehr den Stachel schablos machen, der sich in ihr Herz gebohrt.

Als Kurt das entsetzte Gesicht seines jungen Weibes sah, da war er aufgesprungen und hatte sie gebeten, nicht auf ihn zu hören. Er wisse nicht, was er sage. Die leidige Geldgeschichte habe ihm den Kopf verwirrt, so daß er jedes klaren Gedankens unfähig sei.

Jedes Wort, das er in dieser Stunde sprach, bohrte den Stachel tiefer. Es kam zu einer Aussöhnung, und es hatte den Anschein, als ob alles vergeben und vergessen sei. Aber ein Wurm hatte sich in der holden Liebesblüte festgesetzt und zernagte rastlos und unaufhaltsam ihre edelsten und besten Triebe.

Müller Brand, welcher sich nicht über den Charakter seines Schwiegersohnes täuschte, hatte demselben in wahrhaft großartiger Weise die Mittel gewährt,

reform als abgeschlossen zu betrachten sei, erwidert, daß allerdings diese im großen und ganzen erfolgt sei, daß jedoch niemals gesagt werden könne, es könnten etwaige Fortschritte im Heereswesen nicht noch weitere Modificationen nothwendig machen. Er habe aber damals bereits erwähnt, daß Wünsche bestehen, die mit der Heeres-Reorganisation nicht zusammenhängen, sondern zunächst sich auf die Schlagfertigkeit der Armee beziehen, zum Theile berechtigt sind und nach und nach erfüllt werden müßten. Unter diesen Wünschen befindet sich in erster Linie derjenige, daß die Artillerie vermehrt werde. Dieser Wunsch habe aber, wie gesagt, nichts mit der Reform des Heereswesens zu thun. Als Beispiel für letzteren Umstand führt der Reichs-Kriegsminister die Verhältnisse des 14. und 15. Corps an, aus denen ersichtlich ist, daß die Aufstellung von 15 Corps nicht nothwendig auch die Errichtung von 15 Artillerieregimentern bedinge.

In einem weiteren Stadium der Erörterung befindet sich bereits die Frage der Erhöhung der Festungsartillerie. Durch die Herstellung einer Reihe von neuen Festungsbauten habe sich der Bedarf an Festungsartillerie wesentlich erhöht. Der Reichs-Kriegsminister glaubt im Einvernehmen mit dem Landesverteidigungs-Minister einen Modus gefunden zu haben, wodurch wenigstens das nöthige Menschenmaterial zu dieser Erhöhung des Mannschafstands der Festungsartillerie ohne Erhöhung des Rekrutencontingentes gefunden werden könne.

Referent Graf Falkenhayn richtete ferner an den Reichs-Kriegsminister folgende Anfrage: „Welche sind die Gründe, welche das Reichs-Kriegsministerium veranlaßt haben, in den diesjährigen Vorlagen auf die Verbesserung des Pferdebestandes, namentlich der Reitpferde, ein besonderes Gewicht zu legen, und hält dasselbe die hiefür vorgeschlagenen Maßregeln, die Errichtung eines dritten Remontendepots und die versuchsweise Einführung von Aufzählungen beim Ankauf von Reitremonten von durchschnittlich 25 Mark pro Stück für ausreichend, um eine solche dringende Verbesserung des Pferdebestandes schnell und ausgiebig zu erzielen?“

Se. Excellenz Reichs-Kriegsminister Graf B. Landt-Rheidt hob zunächst hervor, daß Oesterreich-Ungarn durch seine Pferdezücht in der günstigen Lage wäre, ein genügendes Pferdmaterial für die Zwecke der Kriegsverwaltung ausbringen zu können, wenn nicht durch die aus dem Auslande eingetretene große Concurrenz in dem Aufkaufe dieses Materials sowohl die Anzahl wesentlich beschränkt als auch die Preise allmählich bedeutend erhöht worden wären. So stellte sich der Preis eines mittleren Cavalleriepferdes, sogenannten Dragonerpferdes, noch im Jahre 1828 auf 110 fl., während er im Jahre 1831 bereits auf 131 fl., im Jahre 1854 auf 152 fl., im Jahre 1859 auf 231 fl. gestiegen war und endlich im Jahre 1871 bereits mit 250 fl. fixiert werden mußte.

Die immer schwieriger sich gestaltende Beschaffung der nöthigen Remonten und die gesteigerten Preise haben die Kriegsverwaltung schon im Jahre 1872 in die Nothwendigkeit versetzt, von den ursprünglichen Bedingungen für die Affentierung der Remonten bedeutend herabzugehen und leichtere Bedingungen zu stellen, so daß beispielsweise gestattet werden mußte,

bei Beschaffung der Remonten bei der Hälfte derselben von dem normalmäßig vorgeschriebenen Alter von fünf Jahren, eventuell auch auf vier Jahre herabzugehen. Die derart beschaffenen Remonten waren aber nicht sofort diensttauglich, konnten daher erst nach Ablauf eines Jahres in wirkliche Abrihtung genommen werden. Es stellten sich sonach bei dem beiläufig mit 4000 Stück zu beziffernden jährlichen Bedarfe an Remonten an 2000 noch nicht diensttaugliche Pferde heraus. Da es sich nicht empfehlen konnte, diese letzteren bei den einzelnen Regimentern gesondert zu halten, wurde wie in anderen Staaten der Versuch mit größeren Fohlenhöfen gemacht, welcher im Anfange von der Kriegsverwaltung nur in kleinerem Maße effectuirt und nach Erprobung erst weiter erstreckt werden sollte. Nachdem übrigens infolge des sich immer mehr entwickelnden Pferdehandels es beinahe unmöglich wurde, den Abgang des Pferdmaterials ohne Anwendung außerordentlicher Mittel zu decken, so sah sich der Minister veranlaßt, eine specielle Commission einzusetzen, um die nöthige Abhilfe zu schaffen. Als Resultat dieser Berathungen wurden zwei Grundsätze aufgestellt, nämlich daß die vollständige Remontierung innerhalb der festgesetzten Standesgrenzen nur durch eine ausgedehntere Errichtung von Fohlenhöfen und dadurch zu erreichen sei, daß ferner gestattet werde, für die vollkommen diensttauglichen Pferde eventuell Prämien oder höhere Preise beim Ankaufe zuzugestehen.

Die allgemeine Erhöhung des normalen Affentpreises erklärte der Reichs-Kriegsminister als unpraktisch, weil durch dieselbe im ersten Jahre vielleicht das Anbot eines besseren Pferdmaterials erzielt werden könnte, im zweiten Jahre aber der zugestandene Preis schon als ein Normalpreis angesehen und auch für schlechtere Remonten gefordert werden würde. Ein ähnlicher Versuch sei bereits bei der Artillerie gemacht worden; derselbe habe die oben ausgesprochene Ansicht theilweise bestätigt. Der Reichs-Kriegsminister erklärte, daß er es mit der Zeit dahin bringen möchte, daß auch die Pferdezüchter direct sich mehr an der Lieferung von Pferden betheiligen. Das sei jedoch nur dadurch möglich, daß den affentierenden Officieren ein größerer Spielraum gewährt werde, damit sie in die Lage kommen, Pferde zu verschiedenen Preisen je nach der Tauglichkeit der letzteren zu acquirieren. Diese Maßregel würde den so sehr gewünschten directen Verkehr mit den Pferdezüchtern jedenfalls befördern. Dermalen und für längere Zeit hinaus wird man sich übrigens entschieden immer noch an den Pferdebesitzer halten müssen, da nur dieser ein großes Pferdmaterial zur Verfügung habe und das Alerar bei einem Ankaufe untauglicher Pferde dadurch schadlosgehalten werde, daß sich der Lieferant verpflichtet, dieselben zurückzunehmen. Diesen letzteren Vortheil dem Alerar zu bieten ist selbstverständlich der einzelne Pferdezüchter ebenso wenig in der Lage, als der einkaufende Officier die Verantwortung für einen nicht entsprechenden Ankauf auf sich nehmen könnte. In dieser Hinsicht würde aber der directe Verkehr sehr befördert werden, wenn es möglich wäre, den Officieren, welche mit der Remontierung beschäftigt sind, die Haftpflicht zu erlassen.

Dabei muß aber ins Auge gefaßt werden, daß der Schaden, der hiedurch entstehen würde, jedenfalls von dem Alerar getragen werden und im Budget zum

Ausdrucke kommen müßte. Diese Maßregel kann zwar nicht als eine durchgreifende Abhilfe angesehen werden; eine solche wäre nur möglich bei Bewilligung von bedeutend erhöhten Summen für Prämien, unabhängig von der Aufstellung einer weitaus größeren Zahl von Fohlenhöfen. Dadurch würde sich natürlich auch das Ordinarium bedeutend erhöhen. Der Reichs-Kriegsminister hat aber Anstand genommen, für dieses Jahr zu diesem Zwecke eine höhere Forderung zu stellen, da einerseits in diesem Jahre schon aus anderen Gründen das Ordinarium erhöht werden mußte, andererseits aber die Acquirierung der nothwendigen Localitäten Schwierigkeiten bereitet. Bei Ausarbeitung des Budgets war nur eine taugliche Localität für Fohlenhöfe in Aussicht, seither sind dem Kriegsministerium bereits eine größere Anzahl solcher Objecte genannt worden, so daß der Minister voraussetzen könne, für das nächste Jahr schon über mehrere geeignete Localitäten disponieren zu können.

Der Herr Reichs-Kriegsminister erklärte nun, daß die Bewilligung der bereits im Voranschlage des gemeinsamen Kriegsministeriums angesprochenen Summe von 100 000 fl. für Prämien im Interesse der Schlagfertigkeit der Cavallerie dringend erforderlich sei. Da die Kriegsverwaltung aber auch dem allgemeinen Verlangen nachkommen möchte, den directen Ankauf beim Producenten auf die oben entwickelte Art möglichst zu fördern, was jedoch nur bei Verfügbarkeit über bedeutendere Summen durchführbar sei, wäre es geboten, diese Post statt mit 100 000 fl., mit 200 000 fl. zu bewilligen.

Deleg. Dr. Ritter von Grocholski fragte, ob es nicht besser wäre, den Regimentscommandanten den Ankauf der Pferde und auch die Verantwortung für die Pferdebestände ihrer Regimenter zu überlassen, weiters ob nur vierjährige oder auch jüngere Pferde für die Fohlenhöfe angekauft werden.

Es sprachen weiters über dieselbe Angelegenheit die Delegierten Dr. Sturm, Graf Clam-Martinich, v. Latour und Fürst Bichnowsky.

Se. Exc. Reichs-Kriegsminister Graf B. Landt-Rheidt erwiderte, daß der angeregte Modus allerdings unter Umständen nützlich sei und auch in einzelnen Fällen mit Vortheil angewendet werde. Inbetreff der zweiten Frage erwiderte Se. Excellenz, daß im allgemeinen dreijährige und ältere Fohlen und nur ausnahmsweise, wenn der Bedarf sonst nicht gedeckt werden kann, auch 2½-jährige angekauft werden. Je nach ihrer Entwicklung sollen die in den Depots eingestellten Remonten mit 4½ oder mit 5 Jahren zu den Regimentern eingetheilt werden.

Hierauf trug der Berichterstatter den Schluß des einleitenden Theiles des Berichtes vor.

Deleg. Dr. Sturm richtete an den Berichterstatter die Anfrage, welche administrative Maßregeln für das Jahr 1884 in Aussicht genommen sind, und wie derselbe über die Frage der Abgabe der Remonten an mittellose Officiere denke, und ob die Art dieser Abgabe nicht geändert werden könnte.

Der Berichterstatter sagte die Beantwortung dieser Frage für die nächste Sitzung zu, worauf die Berathung geschlossen und die Einleitung der Generaldebatte auf die nächste Sitzung verlagert wurde.

sich jeder pecuniären Sorge zu entledigen. Schloß Rotenburg war von seiner Schuldenlast befreit, und Baron von Eszlingen konnte beruhigt in die Zukunft schauen. Aber der Mensch will einmal seine Sorgen, und seien es auch nur selbstgeschaffene. Seitdem der Reichthum im Schlosse seinen Einzug gehalten, war es erst recht unheimlich geworden.

Schon mit dem Sommer war sowohl bei Kurt als auch bei Elfe die letzte Hoffnung geschwunden, daß es jemals wieder anders werden könne. Tausend Kleinigkeiten nährten den Groll von der einen, den Argwohn von der anderen Seite. Und immer war es der Brief, den der Baron einst mit einer übermüthigen Laune geschrieben, welcher seine Schatten in die Gegenwart hinüberwarf. Sie hatten sich beide gelobt, des Briefes nicht mehr zu erwähnen, ihn zu vergessen. Das erstere wurde gewissenhaft in Ausführung gebracht, nicht aber das letztere.

(Fortsetzung folgt.)

Adam Wolf †.

Wie schon gemeldet, ist am 25. v. M. in Graz nach längerem Leiden der Regierungsrath und Professor der österreichischen Geschichte an der dortigen Universität Adam Wolf gestorben, einer der hervorragendsten Gelehrten, einer der geistreichsten Schriftsteller unserer Zeit.

Geboren zu Eger am 12. Juli 1822, studierte Wolf in Prag und Wien an der juridischen und philosophischen Facultät, habilitierte sich 1850 für allgemeine und österreichische Geschichte an der Wiener Universität, wurde 1852 außerordentlicher Professor an der Universität in Budapest, 1856 Erzieher der Tochter Erzherzogs Albrecht, 1865 Professor für allgemeine Geschichte in Graz. Die k. Akademie der

Wissenschaften wählte ihn 1870 zum correspondierenden, 1873 zum wirklichen Mitgliede. Zu Ostern 1880 übernahm Wolf, der gleichzeitig den Titel eines k. k. Regierungsrathes erhielt, provisorisch die Leitung des Theresianums in Wien, lehrte jedoch nach einem Jahre zu seiner akademischen Thätigkeit in Graz zurück, nachdem er die Erfahrung gemacht hatte, daß er, um der verantwortungreichen und mühevollen Stellung an der Spitze einer der größten Unterrichts- und Erziehungsanstalten genügen zu können, seine literarischen Arbeiten vollkommen vernachlässigen müßte. Diesen wollte er jedoch nicht entsagen, sie hatten stets seine Lieblingsbeschäftigung gebildet und seinen Ruf als Geschichtsschreiber in allen wissenschaftlichen Kreisen verbreitet.

Seine erste Arbeit war eine Abhandlung in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften über den Grafen Rudolf Chotek, Staats- und Conferenzminister unter Maria Theresia; dieser folgte ein größeres Werk: „Oesterreich unter Maria Theresia“ (Wien, Gerold, 1855), dann das „Hofleben Maria Theresia's“, nach den Memoiren des Fürsten Josef Radevich (Wien, Gerold, 1858), ferner „Marie Christine, Erzherzogin von Oesterreich“, zwei Bände (Wien, Gerold, 1863), „Leopold II. und Marie Christine, ihr Briefwechsel [1781 bis 1792]“ (Wien, Gerold, 1867) und zwei Jahre darauf sein Hauptwerk „Fürst Wenzel Bobrowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopolds I. 1609 bis 1677. Sein Leben und Wirken“ (Wien, Braumüller 1869). Für die Sammlung „Oesterreichische Geschichte für das Volk“ schrieb er die Geschichte Kaiser Franz' I. Dem Grafen Karl Chotek, Oberstburggrafen von Böhmen (1783 bis 1868), widmete er einen Nachruf in Form eines Lebensbildes, das in der „Bohemia“ (Prag, 1869) abgedruckt wurde. Besonders lebhaft entwickelte sich sein Schaffen wäh-

rend der siebziger Jahre in den Werken: „Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782 bis 1790. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Josephs II.“ (Wien, Braumüller, 1871), „Lucas Geizkofler und seine Selbstbiographie 1550 bis 1620“ (ebenda, 1873), „Fürstin Eleonore Liechtenstein 1745 bis 1812“. Nach Briefen und Memoiren ihrer Zeit (Wien, Gerold, 1875), die „Selbstbiographie Christophs v. Thein 1453 bis 1516“ und „Kaiser Karl VI. und der Frater Benignus“ (1722 bis 1740) — beide Aufsätze im Archiv für österreichische Geschichte — endlich „Geschichtliche Bilder aus Oesterreich“, zwei Bände (Wien, Braumüller, 1878 bis 1880). In dem letztgenannten Werke hat Wolf, was Gewandtheit und Kunst der Darstellung, seine Beobachtung von Charakteren und Zeitverhältnissen betrifft, ein Meisterstück geliefert, welches unter allen culturhistorischen Arbeiten unserer Zeit an erster Stelle zu nennen ist.

Seit seiner Rückkehr von Wien war er mit einem Werke: „Oesterreich unter Maria Theresia, Josef II. und Leopold II. 1740 bis 1792“ beschäftigt, welches einen Theil der Duden'schen „Allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen“ (Berlin, Grote) bildet. Zwei Lieferungen desselben sind erschienen und bilden die 57. und 63. Abtheilung des genannten Sammelwerkes, unter dessen Autoren Wolf allein die österreichischen Historiker zu vertreten hatte. Den Schluß des Werkes vermochte der sonst rastlos thätige Gelehrte nicht mehr zustande zu bringen, das seit dem Frühlinge dieses Jahres sich meldende Nierenleiden, dem er so frühzeitig zum Opfer gefallen, hinderte ihn daran. Wenige Tage vor seinem Tode hat er mit der Vollendung desselben seinen ehemaligen Schüler Dr. v. Bzowiecki betraut.

Der vereinigte Vierer-Ausschuß der ungarischen Delegation hat heute in Anwesenheit der gemeinsamen Minister das außerordentliche Heereserfordernis im Gesamtbetrage von 7307000 fl. für die Commanden, Truppen und Anstalten im Occupationsgebiete durchberathen und nach Vornahme eines kleinen Abstriches angenommen. Im Laufe der Berathung machte der Herr Reichs-Finanzminister von Kallay eingehende Mittheilungen über die administrativen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den occupierten Ländern.

Zur Lage.

Die Rede, welche Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph anlässlich des Schlußes der elektrischen Ausstellung gehalten hat, wird auch von der Provinzpresse in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. „Es war in der That nicht nur ein gutes, sondern ein wahrhaft großartiges und Oesterreich zum Ruhme gereichendes Werk — schreibt das Prager Abendblatt — das mit dem gestrigen Tage seinen in geistiger wie materieller Beziehung gleich erfolgreichen Abschluß gefunden hat. Mit gerechter Befriedigung darf der erlauchte Protector, dürfen die Veranstalter und Theilnehmer, darf Wien und die ganze österreichisch-ungarische Monarchie auf die Ausstellung zurückblicken; sie hat dem wissenschaftlichen und technisch-industriellen Fortschritte neue Bahnen eröffnet, sie hat der Wiener Bevölkerung das seit dem Unglücksjahre 1873 fast völlig verschwundene Selbstvertrauen wiedergegeben, und sie hat dem Auslande die Leistungsfähigkeit und wissenschaftliche Thätigkeit Oesterreichs wieder in ihrem wahren Lichte gezeigt. Von diesem Standpunkte aus kann das günstige Ergebnis des unter Schwierigkeiten aller Art ins Leben gerufenen Unternehmens nicht hoch genug angeschlagen werden.“ — Das Prager Tagblatt constatirt den „ausnahmslosen“ Enthusiasmus, welchen die Rede des durchlauchtigsten Kronprinzen hervorgerufen, und nennt die elektrische Ausstellung „ein Unicum an Reichhaltigkeit, Pracht, Belehrung, Anregung, Besuch und Popularität, an wissenschaftlichem und pecuniärem Erfolge.“ — Der Prager Lloyd sagt: „Ganz Oesterreich, die Gesamtmonarchie darf mit freudigem Bewußtsein auf das Gelingen des „guten Werkes“ zurückblicken und auf die schönen Tage, in denen „ein Meer von Licht“ sich aus den Ausstellungsräumen ergossen. Mit Freude und Genugthuung müssen wir aber noch der echt wissenschaftlichen Theilnahme gedenken, mit welcher der erlauchte Kronprinz-Protector die Arbeiten der Ausstellung verfolgte! Für das „gute Werk“ gebührt dem Kronprinzen in erster Reihe der Dank.“

Die Münchner Allgemeine Zeitung läßt sich aus Wien schreiben: „Es ist ein geflügeltes Wort geworden, welches Kronprinz Rudolph seinerzeit in der Rede brauchte, mit welcher er die elektrische Ausstellung eröffnete, indem er sagte: „Ein Meer von Licht wird ausströmen von dieser Stadt“, ein Wort, das selbst leuchtend wirkte und muthheilsflößend den Effect eines Aufrufes zur Aufraffung nicht verfehlte. So oft Kronprinz Rudolph in der Ausstellung erschien, steigerte sich der Enthusiasmus des Empfanges durch die Erinnerung an jenes Wort, das durch den großen Erfolg der Ausstellung seine Bestätigung und glänzendste Illustration erhalten hat. Nicht enden wollte aber der Jubel, als der Kronprinz Samstag abends in Begleitung der Kronprinzessin in der Ausstellung erschienen ist und zum Abschiede wieder eine von dem lebhaftesten Widerhülle begleitete Ansprache hielt, in welcher er der Harmonie mit den Empfindungen aller Versammelten nicht besseren Ausdruck hätte geben können, als mit den Worten, daß wir von dem großen Unternehmen, das die kühnsten Erwartungen weit übertroffen und mit welchem nach jeder Richtung ein großer Erfolg erzielt worden, mit dem Gefühle scheiden können, die Aufgabe ehrenvoll gelöst zu haben, deren schönster Lohn das Bewußtsein sei: „Wir haben ein gutes Werk gethan!“ Frenetischer Beifall, der die dichtgefüllte Rotunde durchbrauste, folgte diesen Worten.“

Der Mährisch-schlesische Correspondent bespricht in einem längeren Artikel die jüngsten Excesse an der Wiener Universität und bemerkt: „Wir wollen gern hoffen, daß der Aufruf des Decans der Juristenfacultät die gewünschten Folgen haben werde und daß wieder Ruhe und Ordnung an diesem Theile unserer Hochschule eintreten und fürder ungetrübt andauern werden. Aber trotzdem wird der Effect dieser widrigen Scenen nicht gar so bald völlig aus dem Gedächtnisse der Besonnenen schwinden, und noch längere Zeit wird man mit einer gewissen Beforgtheit auf jene weihenvolle Stätte blicken müssen, welcher der hohe Beruf zutheil geworden ist, zukünftige Unterrichter, Berater und Regierer der Völker Oesterreichs bilden und erziehen zu helfen.“

Wien, 5. November.

(Strafanstalt zu Wisnicz.)

Durch Mittheilungen in der Tagespresse sind wir genöthigt, noch einmal auf den zu Ende des vorigen

Monates in der Strafanstalt zu Wisnicz vorgefallenen Sträflingsexcess zurückzukommen und zu constatieren, daß die herangezogene, fünfzig Mann starke Militärabtheilung in keine andere Action trat, als daß sie die äußere Bewachung des Gebäudes besorgte, in welchem sich die renitenten Sträflinge in zwei Sälen verbarricadirt hatten, weiters den Strafanstalts-Functionären bei Öffnung dieser Säle und bei Abführung der Excedenten in ihre Kerkerzellen Assistenten leistete. Ein Saal wurde von den Excedenten nach einer von Seite des Oberstaatsanwaltes an sie gerichteten Aufforderung sofort geöffnet. Im zweiten Saale verweigerten anfänglich die eingeschlossenen Sträflinge die Begräumung des auf der Innenseite der Abschlussthüre aufgehäuften Holzwerkes; allein als das Gefangen-Wachpersonal zur gewaltsamen Öffnung der Thüre schritt, und noch bevor dieselbe bewerkstelligt war, erklärten sich die Excedenten zur freiwilligen Öffnung bereit, die auch sofort erfolgte. Die Öffnung und Räumung beider Säle war binnen einer Stunde durchgeführt, ohne daß ein gewaltsames Eindringen der Militärabtheilung stattgefunden hätte.

Richtig ist es, daß Sträfling Stanoszek, noch vor Öffnung der Säle, und weil er sich bei den Fenstern zu schaffen machte und die Abmahnungen der außen postierten Wache mit Schimpfsworten erwiderte, durch den Schuß eines Gefangenenaufsehers, nicht aber eines Infanteristen, getödtet wurde. (Pol. Corr.)

Vom Ausland.

Wie Berliner Blätter melden, wird der preussische Minister des Innern im nächsten Etat wegen Ueberhandnahme des Vagabundenthums eine Vermehrung der Landgendarmarie beantragen. — Der bairische Landtag ist auf den 20. d. M. einberufen worden. In der ersten Kammer wurde zum Präsidenten Freiherr Karl Rüdert von Collenberg-Bödigheim, zu Vicepräsidenten Graf von Berlichingen und der Geheimrath Dr. Anies aus Heidelberg ernannt.

Der „Köln. Btg.“ wird aus Berlin telegraphirt: „Bisher war es üblich, daß das Commando der Bataillone der Infanterieregimenter den drei ältesten Stabsofficieren derselben anvertraut wurde, während der vierte etatsmäßige Stabsofficier der Regimentsverwaltung u. s. w. vorstand. Schon vor Monaten war davon die Rede, daß der jetzige Kriegsminister hierin eine Aenderung anstreben wollte. Nun haben in neuerer Zeit Erwägungen nach einer anderen Richtung hin stattgefunden, die dahin geht, daß zum Commando der Bataillone die jüngeren Kräfte herangezogen werden und der älteste Stabsofficier lediglich mit der Stellvertretung des Regimentscommandeurs, im übrigen mit der Verwaltung des Regiments betraut werden würde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in kurzem derartige Weisungen ergehen werden. Zu den Vorlagen der Reichsregierung, welche ganz in den Hintergrund getreten sind, gehört das sogenannte Casernierungsgesetz. Man mußte gegenüber dem großen Kostenaufwande von mehr als 175 000 Mark vorläufig von einer Ausführung des Projectes Abstand nehmen und hat angesichts der Finanzlage des Reiches auch nicht wieder darauf zurückgreifen können. Bei den umfassenden Truppen-Dislocationen und der erforderlichen Befestigung der Grenzen des Reiches, welche noch keineswegs als abgeschlossen anzusehen sind, hat man es neuerdings als einen Vortheil ansehen müssen, daß diese Angelegenheit noch in der Schwebe verblieben ist. Man wird auch nicht annehmen dürfen, daß der Zeitpunkt dazu angethan ist, darauf wieder zurückzukommen.“

In den südöstlichen Bezirken Serbiens sind gelegentlich der Abnahme ärarischer, bei der Nationalmiliz befindlicher Gewehre Unruhen ausgebrochen. Es wurden die nächstgelegenen Garnisonen von Njegotin, Paratschin, Alexina und Nisch, im ganzen 3000 Mann, unter Commando des Generals Nikolic dahin beordert. Die bis vorgestern in Belgrad eingelaufenen Meldungen constatieren, daß die Bewegung als localisirt zu betrachten sei; auch hat die Bevölkerung bisher nirgend bewaffneten Widerstand geleistet.

Für den Unterhalt des diplomatischen Corps Russlands sind im Budget pro 1884 1 142 050 Rubel ausgeworfen, 33 910 Rubel mehr als im Vorjahre. Das Plus erklärt sich durch die Erhöhung der Gage für den Votschaster bei der hohen Pforte von 36 000 Rubel auf 50 000 Rubel; ferner durch die Vergrößerung des Votschasteretats in Rom sowie durch verschiedene andere nothwendig gewordene Gagenzuschüsse. — Mit Bezug auf das Verhältnis Russlands zu Bulgarien schreibt die „St. Petersburger Zeitung“: „Es läßt sich hoffen, daß ein Ausgleich der entstandenen Differenzen, die wir zum Theile der ungeeigneten Wahl der bisherigen russischen Vertreter zur Last legen möchten, sich wird anbahnen lassen. Die Persönlichkeit des nach Sofia designierten Obersten Baron Kaulbars, eines milden, lautm und liebenswürdigen Charakters, scheint uns dafür zu sprechen, daß bei der Anbahnung des Ausgleiches zwischen den Selbstständigkeitsansprüchen des Fürsten und der Präponderanz russischen Einflusses auf das durch unsere Waffen geschaffene Fürstenthum billige Rücksichtnahme und verständliches Gerechtigkeitsgefühl obwalten wird.“

Eine Versöhnung zwischen Russland und seinem Schutzbefohlenen liegt ja augenscheinlich im beiderseitigen Interesse.“

Tagesneuigkeiten.

— (K. k. Familienfonds-Direction.) Mit Bezug auf die im „Mercur“ vom 2. November d. J. enthaltene Notiz, wonach die k. k. Familienfonds-Direction den gesammten Besitz an Nordbahn-Actien, nahezu 8000 Stück, welche aus der Verlassenschaft weiland Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand herrühren sollen, abgestoßen hätte, sind wir beauftragt, zu erklären: daß sich in sämtlichen Allerhöchsten Fonds zusammen nur einige hundert Nordbahn-Actien befinden, daß seit einer längeren Reihe von Jahren nicht ein Stück dieser Effectengattung veräußert wurde, und daß überdies in dem angegebenen Nachlasse gar keine Nordbahn-Actien vorhanden waren.

— (Oesterreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Die am 1. d. M. verausgabten Nummern 9 und 10 der Zeitschrift „Das weiße Kreuz“ enthalten vor allem den Bericht über die Thätigkeit des Vereines in den Sommermonaten d. J. Die Zahl der Stifter und Mitglieder hat sich von 934 am 31. Dezember 1882 auf 1499 Ende September 1883 erhöht. Die auf 8000 fl. präliminirten ordentlichen Einnahmen haben bis zum 30. September d. J. den Betrag von 9370 fl. ergeben, denen an ordentlichen Auslagen circa 3900 fl. gegenüberstehen, so daß ein Ueberschuß von 5400 fl. vorhanden ist. Der Bericht constatirt, daß im Laufe des Sommers sowohl der Neu- und Umbau des Militär-Curhauses in Hofgastein als auch die Adaptierung und Einrichtung des neu gegründeten Militär-Curhauses in Bad Hall in Oberösterreich vollendet wurden.

— (Verein für Kindergärten in Oesterreich.) Die fünfte Generalversammlung dieses Vereines findet am Samstag, den 17. November l. J., um 6 Uhr abends im Reichenhaale des k. k. Pädagogiums, I., Fichtegasse 3, statt, und befindet sich auf der Tagesordnung u. a. ein Vortrag des Herrn Karl Huber, Präsidenten der pädagogischen Gesellschaft in Wien: „Ueber die pädagogische Bedeutung des Spieles mit besonderer Berücksichtigung der Bewegungsspiele im Kindergarten.“

— (Ein gefährlicher Händedruck.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Als letzten Sonntag in der Menagerie Entsch der große Königtiger ansehend schlief und dabei seine Pfoten durch das eiserne Gitter streckte, vermochte ein anwesender junger Badergehilfe sein Verlangen, das prachtvolle Thier zu streicheln, nicht zu bezähmen. Er berührte leise den oberen Theil der zarten Rechten, doch in demselben Momente hatte die Bestie mit ihrer linken Hand seine Hand bedeckt und hielt dieselbe so fest zwischen die beiden Pfoten eingezwängt, daß ein Entkommen erst möglich war, als die Wärter den Tiger mit wuchtigen Hieben zum Nachgeben zwangen. Bei dem intimen Händedrucke hatte der vorwichtige junge Mann so starke Hautausschürfungen erlitten, daß er sich in das Spital begeben mußte.

— (Denkmal für Alexander Dumas.) Auf der Place Malesherbes in Paris wurde diesertage das Alexander-Dumas-Denkmal enthüllt. Der Verfasser der „Drei Musketiere“ ist sitzend dargestellt, den Blick nach dem Boulevard Malesherbes und über diesen hin nach dem inneren Paris gerichtet. Bekanntlich ist es der Maler Gustav Doré, der die Statue entworfen. Zu Füßen Dumas' sieht man ein Relief, zwei junge Leute und einen Arbeiter darstellend, die in einem Buche des phantasiereichsten aller Erzähler lesen, während im Hintergrund ein „Mousquetaire“ auf seinen Degen gestützt daselbst. Zwei Marmortafeln zu beiden Seiten des Piedestals verkünden den Titel der Dumas'schen Romane, Dramen und sonstiger Werke.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Juli 1883.

(Fortsetzung.)

IV. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat Juli d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate Juni 1883 sind in Behandlung verblieben . . . 384 Kranke, im Monate Juli 1883 neu aufgenommen . . . 298 „

Summe des Gesamt-Krankenstandes . 682 Kranke.

Abfall:
Im Monate Juli wurden entlassen . . . 278 Kranke, gestorben sind . . . 39 „

Summe des Abfalls . . . 317 Kranke.

Verblieben mit Ende Juli 1883 in Behandlung . . . 365 Kranke.

Es starben somit 5,7 Procent vom Gesamt-Krankenstande und 12,2 Procent vom Abfall.

Unter den im Monate Juli 1883 im Civilspitale Verstorbenen waren 10 Laibacher, d. i. solche,

welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 25 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter in diesem Monate im Civilspitale betreffend, so war derselbe folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Eine bedeutende Anzahl von Pleuritiden sowie Gelenkrheumatismen mit Herzaffectionen, namentlich in der zweiten Hälfte des Monats Juli, ferner einige Fälle von Pneumonie. Im allgemeinen war der Krankenzustand ein geringer.

b) Chirurgische Abtheilung: Der Krankenzustand des Monats Juli erhielt sich constant hoch und schwankte zwischen 90 und 105; die Summe des Zuwachses betrug 102, und zwar 75 Männer, 27 Weiber, abgefallen sind 93 Individuen, und zwar entlassen wurden: geheilt 46 Männer und 14 Weiber, gebessert 10 Männer und 4 Weiber, ungeheilt 5 Männer und 1 Weib, transferiert wurde 1 Mann und 2 Weiber, gestorben sind 7 Männer und 3 Weiber.

Die meisten Krankheitsfälle bildeten Verletzungen, es kamen auch mehrere Gelenkentzündungen und Knochenbrüche zur Behandlung.

Es wurden viele, mitunter auch schwere Operationen, ausgeführt; der Wundverlauf und Heiltrieb sehr günstig.

(Schluss folgt.)

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Fortsetzung und Schluss.] Es folgen Anträge der Polizeisection, betreffend den Bericht des Stadtphysikates. Den Wünschen der Polizeisection bezüglich des Verkehrs des städtischen Mistwagens soll entsprochen werden, und befaßt sich der Stadtmagistrat bereits mit der Feststellung des Regulativs. Bezüglich des Hineinwerfens von Glasscherben und Tonstücken in den Laibachfluß besteht bereits ein Verbot, dasselbe werde aber dem Wunsche der Polizeisection entsprechend erneuert werden. Wegen Einführung der Entleerung der Senkgruben auf pneumatischem Wege stehe der Stadtmagistrat betreffs Ankaufes einer Maschine mit Stuttgart in Unterhandlung.

Zum Antrage der Polizeisection bezüglich der rascheren Abwicklung der Wasserleitungsangelegenheit bemerkt Hr. Frihar als Obmann der Wasserleitungscommission, er habe mit dem Stadtphysiker Dr. Kovatsch in dieser Angelegenheit gesprochen, ihm das Stadium, in welchem sich die Angelegenheit befinde, erklärt, allein der Stadtphysiker Dr. Kovatsch habe bemerkt, die Wasserleitung dürste noch lange nicht zustande kommen.

Redner sagt, die Angelegenheit der Wasserleitung gehe einer sehr raschen Erledigung entgegen. Die Experten, Herren Ingenieure Eipert und Exermaß, seien einvernommen worden und haben ihr fachmännisches Gutachten abgegeben. Der Sachmann Herr Dr. Pilar in Agram konnte der Einladung der Wasserleitungscommission, nach Laibach zu kommen und sein Gutachten abzugeben, nicht entsprechen, da er verhindert war. Dagegen hat der Geologe und Hydrotechniker Dr. Stur in Wien eine an ihn diesbezüglich gerichtete Anfrage im bejahenden Sinne beantwortet und auch dem Herrn Bürgermeister Grasselli, als er bei ihm persönlich in Wien vorsprach, zugesagt, sich der Stadtgemeinde Laibach zur Verfügung zu stellen. Die Wasserleitungscommission habe an die Hausbesitzer Laibachs ein gedrucktes Circular ergehen lassen, dieselben mögen sich erklären, ob sie gewillt seien, die Wasserleitung einzuführen. Sobald die Antworten auf diese Circulars eingelangt sein werden, beginnt sofort die finanzielle Erörterung der Angelegenheit, welche während des Winters zu Ende geführt werden wird, so daß die Wasserleitungsfrage bis zum nächsten Frühjahr nicht allein in technischer, sondern auch in finanzieller Richtung perfect sein werde. (Großer Beifall.)

Der zweite Antrag der Polizeisection wird hierauf angenommen.

Zum Punkte 4 der Anträge der Polizeisection bezüglich theilweiser Einführung der Senkgruben auf pneumatischem Wege bemerkt Hr. Dr. Derč, es werde vor Einführung des Systems nöthig sein, die Senkgruben derartig herzustellen, damit der Unrath nicht durchsickert.

Der Herr Bürgermeister Grasselli sagt, sobald in den öffentlichen Gebäuden das pneumatische System eingeführt werde, würden die Hausbesitzer, die dasselbe einführen wollen, Gelegenheit haben, zu sehen, wie die Gruben herzustellen sind.

Hr. Zuzel constatirt, daß sich bis nun neun Besitzer für die Einführung des pneumatischen Systems erklärt hätten, darunter der Landesausschuß, das Militärärar und der Stadtmagistrat. Da die k. k. priv. Kronprinz-Rudolf-Bahn einen derartigen pneumatischen Apparat besitzt, welcher von Zeit zu Zeit nach Laibach transportiert wird, um hier zu functionieren, habe er das Ansuchen gestellt, ihn davon zu gelegener Zeit zu avivieren, damit aus praktischer Anschauung die Wirkung des Apparates beurtheilt werden könne. Auch sollten vor Einführung des Systems alle Bau- und Maurermeister vom Magistrate belehrt werden, wie Senkgruben für das pneumatische System herzustellen seien.

Hr. Frihar sagt, er habe erfahren, daß die Einführung des pneumatischen Systems mit großen Kosten

verbunden sei, sich aber bis nun nur sehr wenig Hausbesitzer für die Einführung desselben angemeldet haben. Anfänglich könne das System nicht auf imperativem Wege eingeführt werden. Die Majorität der Hausbesitzer sei aber conservativ und scheue die Kosten für die Aenderung. Daher sei die Frage zu erwägen, ob die Herstellung der correct adaptierten Senkgruben nicht durch ein Amortisationsanlehen zu bewerkstelligen sei, und empfiehlt schließlich, diese Angelegenheit einer fünfgliedrigen Section des Gemeinderathes zuzuweisen, welche zu berathen hätte, wie das System rasch und zweckentsprechend eingeführt werden könnte.

Referent Hr. Dr. R. v. Bleiweis, Trsteniński sagt, es gebe außer dem pneumatischen nur das Schwemm- und Rieselsystem, welche beide letztere nur reiche Städte einführen können, sonst erübrige für minder bemittelte Städte nur das pneumatische System. Es solle ein Apparat, und zwar aus jener Fabrik bestellt werden, welche die besten derartigen Fabrikate erzeuge.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Hr. Frihar abgelehnt und der Sectionsantrag, ebenso die Punkte 5 und 6 des Sectionsantrages angenommen.

Ueber Antrag der Schulsection, Referent Hr. Suklje, wird dem städtischen Schulleiter Herrn Leopold Belar die Functionszulage jährlicher 100 fl. auf 150 fl. erhöht, nachdem der Antrag des Hr. Goršič, dieselbe mit 200 fl. festzustellen, in der Minorität geblieben war.

Für die Herstellung der Turnapparate an der II. städtischen Knaben-Volksschule werden über Antrag der Schulsection 54 fl. bewilligt.

Hr. Frihar referirt namens der vereinigten Bau- und Stadtverschönerungssection über das Gesuch des A. Koršita, es möge demselben gestattet werden, die statt des vom Gemeinderathe bestimmten herzustellenden eisernen Gitters bei Umfriedung seines Gartens auf der Vertascha aufgeführte Mauer zu belassen. Referent beantragt, dem Gesuche Folge zu geben, den Magistrat aber zu beauftragen, dem A. Koršita wegen Nichterhaltung des genehmigten Bauplans ein Pönale zu dictieren.

Gegen den Sectionsantrag sprach Hr. Zuzel, welcher beantragte, es sei dem A. Koršita aufzutragen, die entgegen dem genehmigten Bauplane aufgeführte Mauer zu demolieren und die Umfriedung des Gartens mit einem eisernen Gitter herzustellen. Diesen Antrag unterstützten die Hrn. Dr. Derč und Suklje, während Hr. Pakič für den Sectionsantrag eintrat. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Hr. Zuzel angenommen, wodurch der Sectionsantrag entfällt und hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Todesfall.) Diesertage starb hier nach langem Leiden der k. k. Telegraphenbeamte Herr Fr. Remec. Im socialen Leben ob seiner hervorragenden lebenswürdigen Eigenschaften viel beliebt, war der zu früh Dahingeschiedene in literarischen Kreisen als slovenischer Schriftsteller von Geschick, namentlich als versierter Uebersetzer größerer Werke aus fremden Sprachen bekannt.

— (Aus Gottschee) schreibt man uns: Am 4. d. M. fand hier die feierliche Einweihung der neu erbauten Brücke über den Rinsfluß und die Uebergabe derselben an den Straßenausschuß statt. Die Karlsbrücke — diesen Namen führt sie — ist massiv aus Stein mit Trottoir und eisernem Geländer ausgeführt, und repräsentiert dieselbe einen ebenso zierlichen als dauerhaften Bau der beiden Meister Forti und Olivo, welche ihn gemeinschaftlich übernommen hatten. Mit diesem Baue ist nun wieder ein Schritt nach vorwärts geschehen, und hat die Stadt Gottschee an ihrem freundlichen Aussehen neuerdings bedeutend gewonnen. Für das Zustandekommen dieser prächtigen Brücke haben sich der um die Hebung der Stadt unermüßlich und rastlos thätige Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Herr Josef Braune und der herzoglich Auersperg'sche Forstmeister Herr Ernst Faber, als Obmann des Straßenausschusses, gleich sehr verdient gemacht. Die Anerkennung hiefür wurde auch bei dem aus diesem Anlasse in den Brauhauslocalitäten stattgefundenen und zahlreich besuchten Bankette seitens der Stadtbewohner lebhaft zum Ausdruck gebracht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Potsdam, 7. November. Der Kaiser und Kronprinz Rudolph sowie Prinz Wilhelm nahmen am Dejeuner von 90 Gedecken im Regimentshause des ersten Garderegiments theil.

Berlin, 7. November. Beim gestrigen Diner im Jagdschloß zu Grunewald toastierte Prinz Wilhelm auf den Kronprinzen Rudolph, welcher mit einem Hoch auf seinen lieben Freund und Vetter Prinzen Wilhelm erwiderte. — Die Abendzeitungen heben hervor, daß Kronprinz Rudolph in Potsdam mit militärischen Ehren empfangen wurde, wie sie sonst nur gekrönten Häuptern bei ihrem ersten Besuche erwiesen werden.

Berlin, 6. November. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie und Ihre kön. Hoheit Prinzessin Wilhelm waren gemeinsam nach dem Jagdschloße Grunewald gefahren.

Se. kön. Hoheit Prinz Wilhelm, welcher vorausgefahren war, erwartete am Jagdschloße die österreichischen Gäste. Nach Schluß der Jagd gedenken die beiden Prinzessinnen zur Stadt zurückzukehren, um am dem Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser theilzunehmen, welcher der Jagd nicht beizuhöhen, während Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph und Se. kön. Hoheit Prinz Wilhelm mit der übrigen Jagdgesellschaft in Grunewald dinieren und erst dann nach Berlin zurückkehren werden.

Berlin, 6. November. Bei der heutigen Barforce-Jagd im Grunewalde wurde ein durch die Meute gedecktes Schwein vom Kronprinzen Rudolph abgefangen. Abends besuchte das österreichische Kronprinzenpaar mit dem Kaiser, dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm die Vorstellung „Arda“ im Opernhaus, welches von einem außerordentlichen Publicum bis auf den letzten Platz gefüllt war. Morgen mittags begeben sich der Kaiser, das österreichische Kronprinzenpaar, Prinz und Prinzessin Wilhelm mittelst Extrazuges nach Potsdam. Der Kaiser und die beiden Prinzen folgen einer Einladung seitens der Officiere des ersten Garderegiments zum Dejeuner nach dem Regimentshause, während Kronprinzessin Stephanie die Kinder der Prinzessin Wilhelm im Marmorpalais besuchen wird. Nach erfolgter Rückkehr nach Berlin findet in den Gemächern des österreichischen Kronprinzenpaares eine Familientafel statt. Kronprinzessin Stephanie wird, während Kronprinz Rudolph sich zur Jagd in der Schorfhaide befindet, bei der Prinzessin Wilhelm hier verbleiben.

Agram, 6. November. Bei der heutigen Wahl von neun Gemeinderäthen wurden unter starker Theilnahme mit einer einzigen Ausnahme alle Candidaten des Bürger-Comités gewählt.

Paris, 6. November. Der Botschafter Foucher du Careil begibt sich morgen nach Wien.

Rom, 6. November. Der Fürst-Erzbischof von Wien Celestin Joseph hat heute abends die Rückreise nach Wien angetreten.

Madrid, 6. November. Marshall Serrano hat die Ernennung zum Botschafter in Paris angenommen.

London, 7. November. Den „Times“ zufolge beabsichtigt die chinesische Regierung, an Frankreich eine Mittheilung zu richten, in welcher sie ihr Erstaunen über die Depesche Tricon's ausdrückt und den Inhalt derselben dementieren werde. Gleichzeitig werde sie erklären, daß sie das Verhalten Tseng's vollständig billige.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wag.		Wrt.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 84	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	4 87	5 73	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	4 55	4 83	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 92	3 18	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteif	—	68
Heiden	4 71	5 65	Schweinefleisch	—	58
Hirse	4 87	5 27	Schöpfenfleisch	—	34
Kartoffeln	5 40	5 42	Hähnchen pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 68	—	Lauben	—	17
Linsen pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo	2	5
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 87
Erbsen	9	—	Holz, hartes, pr. Klafter	6	60
Rindschmalz „ Kilo	—	96	— weiches „	4	40
Schweineschmalz „	—	88	Wein, roth, 100 Kilo	—	24
Speck, frisch	—	70	— weißer „	—	20
— geräuchert „	—	76			

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 2. November. Maria Zalaszel, Magd, 23 J., chron. Lungentuberculose.

Den 3. November. Maria Kristanc, Arbeiterin, 35 J., Herzlähmung.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Frau ohne Geist. Lustspiel in 4 Acten von Hugo Würger.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7. 11. 83.	Mg.	729,76	+ 9,6	SW. schwach	bewölkt	13,80
7. 2. „	N.	731,41	+ 12,2	SW. schwach	bewölkt	Regen
9. „	Ab.	733,07	+ 12,1	SW. schwach	bewölkt	Das Tagesmittel der Wärme + 11,3°, um 5,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Möbel, elegant, solid, billig, in reichster Auswahl bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bezirk, Obere Donaustraße Nr. 103, neben dem Schöllerhofe. — Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis. (4254)

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Beilage des Wiener Vazar über gute und billige Winterartikel bei, worauf die P. Z. Leser aufmerksam gemacht werden.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 256.

Donnerstag, den 8. November 1883.

Anzeigeblatt.

hat die mit Rathschluß vom 28. Juni 1881, Z. 641, über Mathias Stampfel von Weißenstein Nr. 10 wegen Wahnsinnes verhängte Curatel mit Beschluß am 9. October 1883, Z. 1086, gemäß § 283 a. b. G. B. aufzuheben befunden. K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 17. October 1883.

Bekanntmachung.

Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte
Laibach wurde den unbekannten Erben
und Rechtsnachfolgern nach dem verstor-
benen Anton Macik von St. Marcin
Herr Dr. Munda als Curator ad actum
unter gleichzeitiger Zustellung des Feil-
bietungsbescheides vom 1. Oktober 1883,
B. 19585, bestellt.
Laibach am 11. Oktober 1883.